



Sonntagspredigt vom 17. Mai 2020

Pfr. Virginio Robino

Die Hoffnung auf das Reich Gottes ist Ausgangspunkt für eine Hoffnung auch in diesem Leben.

Eröffnung

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner grossen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.

1. Petr. 1, 3

Wie immer es in dieser Welt aussieht, wir haben immer einen Bezug zu Gott durch unseren Glauben. Er vermittelt uns, dass es immer eine Hoffnung gibt. Sie hat ihren Ursprung bei Gott, der alles getan hat, damit wir durch alle Wirren hindurch unsere Geborgenheit bei ihm finden in Zeit und Ewigkeit.

Meditation

An Gott glauben heisst Frieden haben.

Wer an Gott glaubt, ist nicht allein.
Er kann mit ihm sprechen
und weiss, dass er gehört wird.
Er ist geborgen.

Wer an Gott glaubt ist frei.
Er braucht nichts zu sein, was er nicht ist,
nichts zu zeigen, was er nicht hat,
und nichts zu leisten, was er nicht kann.
Er braucht Tod und Schwachheit nicht zu leugnen.
Er ist in der Angst nicht verlassen.
Wer an Gott glaubt, kann leben.

Wer mit Gott lebt, findet Frieden.
Er ist versöhnt mit seinem Schicksal,
mit den anderen Menschen und sich selbst.
Wer versöhnt ist, kann andere versöhnen.
Wer mit Gott lebt, kann Frieden stiften.

Jörg Zink

Schriftlesung

Joh. 18, 31 – 38

Als Jesus vor Gericht gestellt werden sollte, sagte der römische Statthalter Pilatus zu den Juden: Nehmt ihr ihn und richtet ihn nach eurem Gesetz. Die Juden sagten zu ihm: Uns ist nicht erlaubt, jemanden hinzurichten. So sollte das Wort Jesu in Erfüllung gehen, das er gesprochen hatte, um anzudeuten, welchen Tod er sterben sollte. Da ging Pilatus wieder ins Prätorium hinein, liess Jesus rufen und sagte zu ihm: Du bist der König der Juden? Jesus antwortete: Sagst du das von dir aus, oder haben es dir andere über mich gesagt? Pilatus antwortete: Bin ich etwa ein Jude? Dein Volk und die Hohen Priester haben dich an mich ausgeliefert. Was hast du getan? Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, würden meine Diener dafür kämpfen, dass ich nicht an die Juden ausgeliefert werde. Nun aber ist mein Reich nicht von hier. Da sagte Pilatus zu ihm: Du bist also doch ein König? Jesus antwortete: Du sagst es. Ich bin ein König. Dazu bin ich geboren, und dazu bin ich in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis ablege. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme.

Predigt

Joh. 18, 36 *Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt.*

Mit dieser Aussage vor dem römischen Statthalter Pontius Pilatus hat Jesus zunächst einen schweren Verdacht von sich gewiesen. Abgesehen von dem Dauerstreit mit dem Hohenpriester und den Pharisäern, als der jüdischen, religiösen Elite, wollte Pilatus von Jesus nur wissen, was es denn mit seinem Anspruch, König der Juden zu sein, auf sich habe. An der Antwort auf diese Frage hatte auch der Kaiser in Rom sein Interesse. Hätte Jesus dies bejaht, hätte eine Konkurrenzsituation im Raum gestanden. Der Kaiser hätte befürchten müssen, dass diese jüdische Provinz eine gefährliche war. Wollte diese sich vom römischen Reich lossagen? Wollten die Juden das römische Joch abwerfen, mit diesem Jesus als ihrem Anführer? Der Kaiser hätte auf eine solche Gefahr reagieren müssen. Die römischen Kaiser nach Augustus, der um 4 vor Christus verstorben war, waren ohnehin zu einem rechten Teil psychisch angeschlagen und litten teils unter einem eigentlichen Verfolgungswahn. Darum reagierten sie sehr empfindlich. Hätte Jesus den Verdacht nicht klar widerlegt, hätte er tatsächlich ein Verfahren wegen Hochverrats riskiert. Pilatus musste das darum genau wissen und musste das Ergebnis nach Rom melden.

Jesus distanziert sich von diesem Verdacht. Seine Antwort ist aber sehr interessant. Er lehnt es nicht ab, ein König zu sein. Sein Königreich ist aber nicht von dieser Welt. Von welchem denn? Pilatus hätte eigentlich nachfragen müssen, aber ihn hat das offensichtlich nicht weiter interessiert. Es reichte ihm, zu wissen, dass der Kaiser nicht in Gefahr ist. Er hatte keine Konkurrenten in Jerusalem. Der Fall war klar. Darum hatte dann Pilatus in der Folge auch keinen Anlass, Jesus zu verurteilen und hinzurichten. Wozu denn? Er hat dies als innerjüdisches Problem erkannt, in welches er sich nicht weiter einmischen wollte.

Für uns als Christen ist Jesu Aussage umso mehr aufschlussreich. Sie zeigt, dass sein Anspruch nicht allein auf eine religiöse Führerschaft in seinem Umfeld ausgerichtet war. Als jüdischer Rabbi hatte er natürlich diese Position. Er war bekannt. Von da her kam ja dieser Dauerstreit mit der jüdischen, religiösen Elite. Diese stellte er in Frage. Andererseits sahen diese in ihm einen Rivalen. Er hatte mit seinen Aussagen einigen Widerspruch hervorgerufen. Er warf ihnen konkret vor, mit falschen und überrissenen Ansprüchen die Menschen fehl zu leiten. Jesus hat, als Sohn Gottes, deren Glaubensinterpretation teils grundsätzlich in Frage gestellt. Er hat ihren Gesetzesglauben in Zweifel gezogen und anstelle dieser Gesetze einen

anderen Ansatz in den Raum gestellt, mit dem, was ich das Dreifachgebot nenne: Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben und deinen Nächsten wie dich selbst. Er hatte zudem etwa gefordert, dass man auch seine Feinde lieben solle und überhaupt aus Glauben heraus, für andere da sein solle. Das war eine so andere Botschaft, mit der er sich als religiöser Anführer etablierte und grossen Zulauf fand.

Es blieb aber nicht dabei. Er hat ein Reich Gottes angekündigt und damit einen Anspruch, der sich dann in Kreuz und Auferstehung bestätigt hat. Es war damit eine Perspektive verbunden, die weit über dieses Leben hinauswies. Eine Vollendung am Ende der Zeit, die dann auch die Perspektive weg von der diesseitigen Welt beinhaltete. Er hatte diese Dimension schon in seiner früheren Verkündigung angedeutet, wenn er sagte: «Tut Busse, denn das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen».

Ja, das Reich Gottes, ein wesentliches Element des Evangeliums. Es hat immer wieder zu mannigfaltigen Interpretationen Anlass gegeben. Was ist es denn? Welche Erwartungen werden damit begründet? Nicht immer nur sachgerechte. In der heutigen Theologie wird verbreitet die Ansicht vertreten, dass dieses Reich innerhalb dieser Welt erwartet werden könne, und dass wir Christen gar mit beitragen sollten, dieses Reich zu vollenden. Ist das so aber richtig verstanden? Hat Jesus dies so gemeint? Ich muss gestehen, dass dies einer der Punkte im heutigen Glaubensverständnis ist, den ich nicht verstehe und nicht nachvollziehen kann. Wäre dies nicht eine gewaltige Überforderung und eine grandiose Illusion? Weckt man damit nicht Erwartungen, die nicht zu erfüllen sind? Eigentlich nie, und nicht in dieser Welt.

Denn diese Welt ist immer unvollkommen und bleibt es. Schon vielfach hat man einen Durchbruch zu einer neuen Welt propagiert und konkret erwartet. Es hat sich durchwegs als undurchführbar erwiesen und hat sich als grosse Enttäuschung herausgestellt. Jeglicher derartige Anspruch scheitert immer an der Natur von uns Menschen. Wir sind unvollkommen und unberechenbar. Neben manchen ethisch hochstehenden Menschen gibt es immer auch die anderen, welche andere Ziele haben. Absichten, die nicht immer lauter sind. Es hat sie immer gegeben und wir werden uns auch in Zukunft immer mit solchen herumschlagen. Die Verwirklichung eines Reiches Gottes in dieser Welt ist die schiere Unmöglichkeit. Gerade heute ist auch der Zustand der Welt so, dass wir wahrscheinlich noch selten so weit weg waren von einer vollkommenen Welt.

Also, in einer solchen Welt ein Reich Gottes zu erwarten: Fehlanzeige! Das kann auch nicht Gottes Absicht sein. Er ist ja nicht naiv. Gerade im Hinblick darauf ist nun die Aussage von Jesus von grosser Bedeutung. Selbstverständlich ist sein und Gottes Ziel das Reich Gottes. Natürlich erwartet er konkret eine solche Vollendung. Aber, was hat er gesagt: «Mein Reich ist nicht von dieser Welt», und noch bestätigend im gleichen Vers «nun ist mein Reich nicht von hier». Alles klar. Das muss man hören. Das sollte auch die heutige Theologie bewusst zur Kenntnis nehmen. Jesus bewahrt uns vor einer Illusion, und auch einer unnötigen Ernüchterung. Er bewahrt uns damit ferner vor peinlichen Aussagen, die jeglicher, sachlicher Berechtigung entbehren. Das ist das eine.

Das andere ist doch die reale Verheissung eines Reiches Gottes. Sie ist ein wesentlicher Teil unseres Glaubensverständnisses. Sie ist Teil unserer generell grossen Hoffnung, die sich aber auf die Wirklichkeit des transzendenten Bereichs jenseits dieses Daseins richtet. Das ist die Vollendung dort und sie erfüllt sich allein durch Gottes Wirken. Wir können dazu nicht beitragen, das ist eine Nummer zu gross. Aber, wir sind die Adressaten, die Profiteure, die Beteiligten dieser Gnade. Ist das nun billige Vertröstung auf ein Jenseits? Nicht ganz, dieses Reich Gottes wirft seinen Glanz und seine Strahlen voraus in unser Leben heute. Und dieses Leben wird bereichert und erfüllt durch dieses Wissen. Und dieser Gott der Transzendenz ist

schon hier ganz gegenwärtig mit seiner Hilfe, mit seiner Liebe und der lebendigen Hoffnung, die er gibt. Was für einen reichen Glauben haben wir doch?!

Amen

Unser Vater im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen

Segen

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes, des Vaters, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, sei mit uns allen.

Amen.

Einen schönen Sonntag und gute Gesundheit wünscht

Pfr. Virginio Robino